

„Und nicht alle Männer sind untreu.“ Paige schaute auf ihrem Handy nach, wie spät es war, und man sah den Diamanten an ihrem Ringfinger in der Sonne funkeln.

Beim Anblick des Rings bekam Frankie plötzlich Schuldgefühle.

Sie sollte besser den Mund halten. Eva war eine unverbesserliche Romantikerin, und Paige war frisch verlobt. Sie musste ihre Ansichten über die Ehe für sich behalten.

„Bei dir und Jake ist es etwas anderes“, murmelte sie. „Ihr seid eines jener seltenen Paare, die perfekt zusammenpassen. Ignorier mich einfach. Es tut mir leid.“

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen.“ Paige winkte ab, und der Diamant funkelte wieder. „Du und ich, wir wollen nicht das Gleiche, und das ist okay.“

„Ich bin eine Spaßbremse.“

„Du bist ein Scheidungskind. Und es war keine angenehme Scheidung. Wir alle haben aufgrund unserer persönlichen Erfahrungen unterschiedliche Weltanschauungen.“

„Aber ich weiß, dass ich überreagiert habe. Es war nicht mal meine eigene Scheidung.“

Paige zuckte die Achseln. „Aber du hast die Folgen zu spüren bekommen. Es wäre verrückt, anzunehmen, so etwas hätte keine Auswirkungen auf dich. Es ist so, als würde man eine rote Socke mit einem weißen Hemd zusammen waschen.“

Frankie lächelte schief. „Bin ich bei dieser Analogie etwa das weiße Hemd? Ich bin mir nämlich nicht sicher, ob ich der Weiße-Hemden-Typ bin.“

Eva betrachtete sie prüfend. „Stimmt, ich würde sagen, du hast eher etwas von einer Kampfjacke.“

„Robyn ist nach oben gegangen, um ihr Make-up aufzufrischen.“ Paige brachte das Gespräch wieder auf die Arbeit. „Die Gäste kommen jeden Moment. Ich werde mit ihnen reden.“

„Wir sagen ab?“

„Nein, die Sache findet statt, aber nicht als Brautparty, sondern als normale Party. Als ein Fest der Freundschaft.“

Frankie entspannte sich ein wenig. Mit Freundschaft hatte sie kein Problem. „Nicht übel. Wie hast du das geschafft?“

„Ich habe erklärt, dass Freunde in guten wie in schlechten Zeiten für einen da sind. Sie waren heute eingeladen, um gute Zeiten zu feiern, aber wenn sie echte Freunde sind, stehen sie auch in schlechten Zeiten zu dir.“

„Und schlechte Zeiten lassen sich immer mit etwas Champagner, Sonnenschein und Erdbeeren versüßen“, sagte Eva. „Hier kommt Robyn Rose.“

Frankie wollte schnell nach dem Krug mit Blumen neben ihr greifen, doch Paige legte ihr die Hand auf den Arm.

„Der Strauß ist doch schön. Was hast du vor?“

„Die Blumen sollen zum Motto des Fests passen, und diese hier sehen zu sehr nach Hochzeit aus.“

Ohne Paiges Reaktion abzuwarten, zog Frankie den Wiesenkerbel aus dem Krug, warf ihn auf den Boden und sah zu, wie er im Dreck landete.

Sie versuchte, es nicht als Symbol zu sehen.

Ungefähr drei Stunden vor Sonnenuntergang waren die drei Freundinnen wieder zu Hause.

Verschwitz, gereizt und mitgenommen von den Ereignissen des Tages kramte Frankie in ihrer Tasche nach dem Schlüssel.

„Wenn ich nicht in fünf Sekunden drin bin, schmelze ich.“

Paige blieb neben ihr vor der Haustür stehen. „Es ist trotz allem alles gut gegangen.“

„Er hat mit ihr Schluss gemacht“, murmelte Eva.

Paige runzelte die Stirn. „Ich weiß, ich rede ja auch von der Party. Die zumindest ist gut über die Bühne gegangen. Wir sollten feiern. Jake kommt rüber. Warum treffen wir uns nicht alle auf der Dachterrasse und stoßen an?“

Frankie war nicht nach Feiern zumute. „Heute Abend nicht. Ich habe ein Date mit einem guten Buch.“ Sie würde nicht darüber nachdenken, wie Robyn Rose sich gerade fühlte. Sie würde sich keine Sorgen machen, ob sie es überstehen würde und ob sie jemals wieder den Mut aufbringen würde, jemanden zu lieben. Das war nicht ihr Problem.

Ihr fiel der Schlüssel aus der leicht zitternden Hand, und sie sah, dass Eva und Paige sich vielsagend anblickten.

„Alles okay, Frankie?“

„Klar, ich bin nur müde. Es war ein langer heißer Tag.“ Wobei die Hitze nur zu einem Teil auf die Außentemperatur zurückzuführen war. Der andere Teil stammte von den Emotionen, die irgendwo in Frankies Innerem brodelten. Sie hob die Schlüssel auf und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Du solltest öfter einen Rock tragen“, stellte Eva fest. „Dann wäre dir heute kühler gewesen.“

„Du weißt doch, dass ich nie Röcke trage.“

„Solltest du aber. Du hast tolle Beine.“

Frankie versuchte aufzusperren, doch die Tür wollte einfach nicht aufgehen. „Also dann, bis morgen.“

„Na schön. Allerdings haben wir uns gedacht, dass du nach der Brautparty wahrscheinlich eine kleine Aufheiterung gut gebrauchen könntest, und dir etwas gekauft.“ Paige griff in ihre Tasche, in der sie – von Reinigungsmilch bis Klebeband – immer alles dabei hatte. „Hier, für dich.“ Sie gab Frankie ein Päckchen.

„Ihr habt mir ein Buch gekauft?“ Ihre schlechte Laune löste sich in Luft auf, als sie es auspackte und das Cover sah. „Es ist der neue Lucas Blade! Der erscheint offiziell doch erst in einem Monat. Wo habt ihr den bloß aufgetrieben?“ Begeistert drückte sie das Buch an ihre Brust. Am liebsten hätte sie sich gleich jetzt hingesetzt und sofort zu lesen angefangen.

„Eva hat Beziehungen.“

Eva grinste, sodass man die Grübchen auf ihren Wangen sehen konnte. „Ich habe Mitzy gegenüber erwähnt, dass du seine Bücher liebst, und sie hat ihren Einfluss als Großmutter geltend gemacht, damit er es für dich signiert. Warum du unbedingt ein Buch lesen möchtest, das *Der Tod kehrt zurück* heißt, weiß ich allerdings nicht. Ich könnte die ganze Nacht vor Angst nicht schlafen. Das einzig Gute an dem Buch ist das

Autorenfoto auf dem Umschlag. Der Typ ist wahnsinnig heiß. Mitzy möchte mich ihm vorstellen, aber ich weiß nicht, ob ich einen Mann kennenlernen will, der sich seinen Lebensunterhalt mit Schilderungen von Morden verdient. Ich glaube nicht, dass wir viele Gemeinsamkeiten hätten.“

„Es ist signiert?“ Frankie schlug das Buch auf und entdeckte ihren Namen in energisch geschriebener schwarzer Schrift. „Wie cool ist das denn? Ich wollte es mir eigentlich selbst bestellen, aber es ist ziemlich teuer, weil Lucas Blade mittlerweile so erfolgreich ist. Ich fasse es nicht, dass ihr es mir gekauft habt.“

„Du fürchtest keine Thriller, sondern Brautpartys oder Hochzeiten, aber du hast heute tapfer die Zähne zusammengebissen und bist über deinen eigenen Schatten gesprungen“, sagte Eva. „Deshalb wollten wir uns erkenntlich zeigen. Das Buch ist unser Dankeschön. Wenn du beim Lesen Angst kriegst und Gesellschaft brauchst, klopf einfach an meine Tür.“

Frankie hatte einen Kloß im Hals. Das war wahre Freundschaft. Den anderen gut zu kennen. „Ich hoffe doch, dass ich mich beim Lesen fürchte. Das ist ja der Zweck eines Thrillers.“

Eva schüttelte schmunzelnd den Kopf. „Ich hab dich lieb, aber ganz verstehen werde ich dich nie.“

Frankie lächelte. Vielleicht ging es weniger darum, einander hundertprozentig zu verstehen. Vielleicht bedeutete Freundschaft, jemanden zu lieben, selbst wenn man die Person *nicht* immer verstand. „Danke“, murmelte sie. „Ihr zwei seid die Besten.“

Jetzt ließ sich der Schlüssel im Schloss umdrehen, und Frankie konnte endlich in ihre Wohnung. In ihr Refugium. Nachdem sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, nahm sie als Erstes ihre Brille ab. Das Ding war schwer, und Frankie massierte sich auf dem Weg in ihr hübsches Wohnzimmer die Nasenwurzel. Der Raum war klein, aber mit ein paar ausgesucht schönen Stücken geschmackvoll eingerichtet. Besonders stolz war Frankie auf das gemütliche, weiche Sofa, das sie vom Sperrmüll gerettet und selbst restauriert hatte, doch was sie am meisten an ihrer Wohnung liebte, waren die Pflanzen. Ein Meer aus Grün, gesprenkelt mit bunten Farbtupfen, nahm jedes freie Plätzchen ein und lenkte den Blick hinaus in den winzigen Garten.

Frankie hatte das kleine, von Mauern umgebene Areal in ein grünes Paradies verwandelt.

Duftgeißblatt, *Clematis montana*, und andere Kletterpflanzen rankten sich an den Blumengittern empor, Hängepflanzen wucherten aus den Töpfen, und über den kleinen Teil des Zedernholzbodens, der tagsüber Sonne hatte, rankten sich Immergrün und Fettblatt. Auf dem Gartentischchen stand an Abenden wie diesem, an denen Frankie lieber allein war, statt sich zu ihren Freundinnen auf die Dachterrasse zu setzen, eine marokkanische Lampe.

Sie fühlte, wie sich bei diesem Anblick Ruhe und Frieden in ihr breit machten. Die Aussicht, sich gleich in ein Buch vertiefen zu können, auf das sie sich schon seit Monaten freute, hob ihre Stimmung beträchtlich.

Das hier war ihr Leben, und sie liebte es.

Die Achterbahnfahrt, die man Liebe nannte und bei der es einem nicht selten den Magen umdrehte, war nichts für sie. Frankie brauchte das alles nicht und hatte bei Gott kein Bedürfnis danach. Sie verschwendete nie einen Abend damit, sehnsüchtig das Telefon anzustarren. Und sie brauchte nie ein Taschentuch – geschweige denn eine ganze Packung wie die Braut heute –, um sich die Tränchen zu trocknen.

Sie schlug das Buch auf, vermied es aber, den ersten Satz zu lesen. Wenn sie einmal zu lesen anfang, konnte sie nicht mehr aufhören – und sie musste erst noch duschen.

Morgen war Sonntag, und sie hatte nichts Besonderes vor. Sie konnte also die ganze Nacht lesen, wenn sie Lust hatte, und anschließend ausschlafen. Es interessierte niemanden, wann sie aufstand.

Einer der vielen Vorteile des Singledaseins.

Sie legte das Buch weg und fragte sich, warum alle anderen Leute es so eilig hatten, diesen Zustand möglichst schnell zu beenden.

Sosehr Frankie ihre Freundinnen auch mochte, sie war froh, dass sie allein wohnte. Paige und Eva hatten sich jahrelang die Wohnung über ihr geteilt, und obwohl Paige jetzt oft bei Jake war, verbrachte sie mindestens die halbe Woche in ihrem alten Zimmer. Frankie vermutete, dass Paige das tat, weil sie Eva nicht ganz allein lassen und gleichzeitig ihre eigenen vier Wände behalten wollte.

Evas Wunsch nach einer eigenen Familie war etwas, was Frankie verstand, aber nicht teilte. Ihrer eigenen Erfahrung nach waren Verwandte kompliziert, peinlich, ärgerlich, egoistisch und – allzu oft – verletzend. Und wenn es die eigene Familie war, die einem wehtat, gingen die Wunden noch tiefer und heilten noch schwerer als die, die fremde Menschen einem zufügten. Vielleicht deshalb, weil man an die eigene Familie andere Erwartungen hatte.

Die Erfahrungen, die Frankie als Kind und junges Mädchen gemacht hatte, hatten sie in ihrer Lebensplanung ungeheuer geprägt.

Ihre Vergangenheit war der Grund, warum sie auf keine Hochzeit gehen konnte, ohne das Brautpaar zu fragen, ob sie es sich auch wirklich gut überlegt hatten.

Ihre Vergangenheit war der Grund, warum sie nie Rot trug, Röcke hasste und unfähig war, eine feste Beziehung mit einem Mann einzugehen.

Puffin Island mochte für Naturliebhaber ein Paradies sein, doch für Frankie waren mit der Insel zu viele Erinnerungen verbunden. Außerdem reagierten viele Inselbewohner auf den Namen Cole regelrecht allergisch.

Und Frankie konnte es ihnen nicht übel nehmen.

Ihre Jugendzeit war von den Eskapaden ihrer Mutter überschattet gewesen, und der schlechte Ruf ihrer Familie hatte sie dazu bewogen, nach New York zu ziehen. Wenigstens fingen die Leute hier nicht gleich zu tuscheln an, wenn sie einen Laden betrat. Hier kannte sie niemand. Es interessierte auch niemanden, dass ihr Vater sich mit einer Frau aus dem Staub gemacht hatte, die halb so alt war wie er, und dass ihre Mutter ihr schwaches Selbstbewusstsein mit unzähligen Affären aufzupeppen versuchte.

Das alles hatte Frankie hinter sich gelassen. Sie hatte mit ihrer Vergangenheit abgeschlossen ... bis plötzlich ihre Mutter vor sechs Monaten aufgehört hatte, auf der

Jagd nach neuen Liebhabern quer durch das ganze Land zu reisen, und sich in New York niedergelassen hatte.

Gina Cole hatte jahrelang nur sehr wenig Kontakt zu ihrem einzigen Kind gehabt, wollte nun aber unbedingt eine Beziehung aufbauen. Für Frankie war jede Form von Kontakt mit ihrer Mutter eine einzige Qual. Gleichzeitig hatte sie Schuldgefühle, weil sie nicht mehr Mitgefühl für sie aufbringen konnte. Gina hatte schließlich unter der Untreue ihres Mannes am meisten gelitten. Ja, dachte Frankie. Sie sollte vermutlich mehr Verständnis aufbringen. Aber sie beide waren nun mal so verdammt *verschieden*.

War das immer so gewesen? Oder lag es daran, dass sie ihrer Mutter in den letzten Jahren beharrlich aus dem Weg gegangen war, damit sie bloß keine Gemeinsamkeiten feststellen konnte? Denn eine der klarsten Erinnerungen an ihre Teenagerjahre war der feste Vorsatz, auf keinen Fall so wie ihre Mutter zu werden.

Sie zog sich ihr T-Shirt aus, ging in die Küche und schenkte sich ein Glas Wein ein. Paige und Eva würden bestimmt den Abend damit verbringen, sich gemütlich zu unterhalten und jede Einzelheit des heutigen Festes ganz genau analysieren.

Frankie hatte kein Bedürfnis, das zu tun. Die Ereignisse des heutigen Tages waren schlimm genug, ohne sie im Detail besprechen zu müssen. Und es war ja nicht so, dass sie nicht alle genau wussten, was schiefgegangen war. Der Bräutigam hatte die Braut sitzen gelassen, Punkt. Frankies Meinung nach brauchte man eine Leiche nicht zu obduzieren, wenn das Einschussloch im Schädel deutlich zu erkennen war. Und jetzt musste sie sich schleunigst von Hochzeiten und allem, was damit zu tun hatte, ablenken.

Sie stellte sich unter die Dusche und spülte die Strapazen des Tages weg.

Das Ganze hätte in einer Katastrophe enden können, aber Paige hatte die Situation mit der ihr eigenen souveränen Gelassenheit gerettet.

Robyns Freundinnen und Freunde hatten wunderbar reagiert, sie getröstet und die richtigen Worte gefunden. Als sie den Champagner entkorkt und die von Eva gebackene Torte angeschnitten hatten, wurde sogar schon wieder gelacht. Statt auf die bevorstehende Hochzeit hatte man auf die Freundschaft angestoßen.

Frankie wickelte sich in ein großes Handtuch und stieg aus der Dusche.

Freundschaft war das Einzige, worauf man sich verlassen konnte.

Wo wäre sie ohne ihre Freundinnen?

Und obwohl sie nicht in der Stimmung war, auf der Dachterrasse zu plaudern und etwas zu trinken, war es ein gutes Gefühl, zu wissen, dass Paige und Eva nur ein paar Schritte entfernt waren.

Sie würde es sich mit ihrem Thriller gemütlich machen und alles um sich herum vergessen.

Sie zog eine schwarze Yogahose und ein T-Shirt an und kuschelte sich mit einem Teller Käse zum Lesen auf die Couch. Sie war so in die Lektüre versunken, dass ihr vor Schreck fast das Herz stehen blieb, als es plötzlich in der Küche laut krachte.

„Du lieber Himmel ...“

Es dauerte einen Moment, bis sie aus ihrer fiktionalen Horrorwelt ganz aufgetaucht war, wieder klar denken konnte und erkannte, was die Ursache des Knalls gewesen war: